



DJ Mad (links) brachte früher sein eigenes Essen mit in die Mensa. Als Studenten aßen Denyo (hinten) und Jan Delay (rechts) dort fast nie

»Jeden Tag flexen, flexen, flexen. Irgendwann ging's«

»Ein Fuchs muss tun, was ein Fuchs tun muss«: Zu einem Song der Beginner hat wahrscheinlich jeder schon einmal auf einer Party oder in einem Club getanzt, geknutscht oder gekifft. Ihre Alben »Bambule« und »Blast Action Heroes« waren wochenlang auf Platz eins der Charts, Songs wie »Liebeslied« oder »Hammerhart« laufen noch immer im Radio. Nach 13 Jahren bringen sie jetzt ihr neues Album »Advanced Chemistry« raus. Der Titel ist eine Hommage an die erste Hip-Hop-Gruppe, die Ende der Achtziger auf Deutsch rappte. Für das Interview mit ZEIT CAMPUS kommen sie in die Mensa der Uni Hamburg. Sie erzählen, wie sie mit ihrem ersten Keyboard Samples aufnahmen, Referate über Schallplatten hielten und warum Rap-Musik harte Arbeit ist

ZEIT CAMPUS: Jan Delay, du hast an der Uni Hamburg Volkswirtschaftslehre studiert. Am zweiten Tag bist du während einer Vorlesung aufgestanden und gegangen. Was war so schlimm daran?

JAN DELAY: VWL war das einzige Fach ohne Numerus clausus, das ich halbwegs interessant fand. Ich dachte, das könnte mich businessmäßig extrem weiterbringen. Dann saß ich zusammen mit DJ Dynamite von der Hip-Hop-Combo Dynamite Deluxe im Hörsaal, und es fing an der Stelle mit Mathe an, wo es in der Schule aufgehört hatte. Mathe habe ich schon immer gehasst. Wir sind dann lieber zu Musikwissenschaften übergegangen.

ZEIT CAMPUS: Warst du da eingeschrieben?

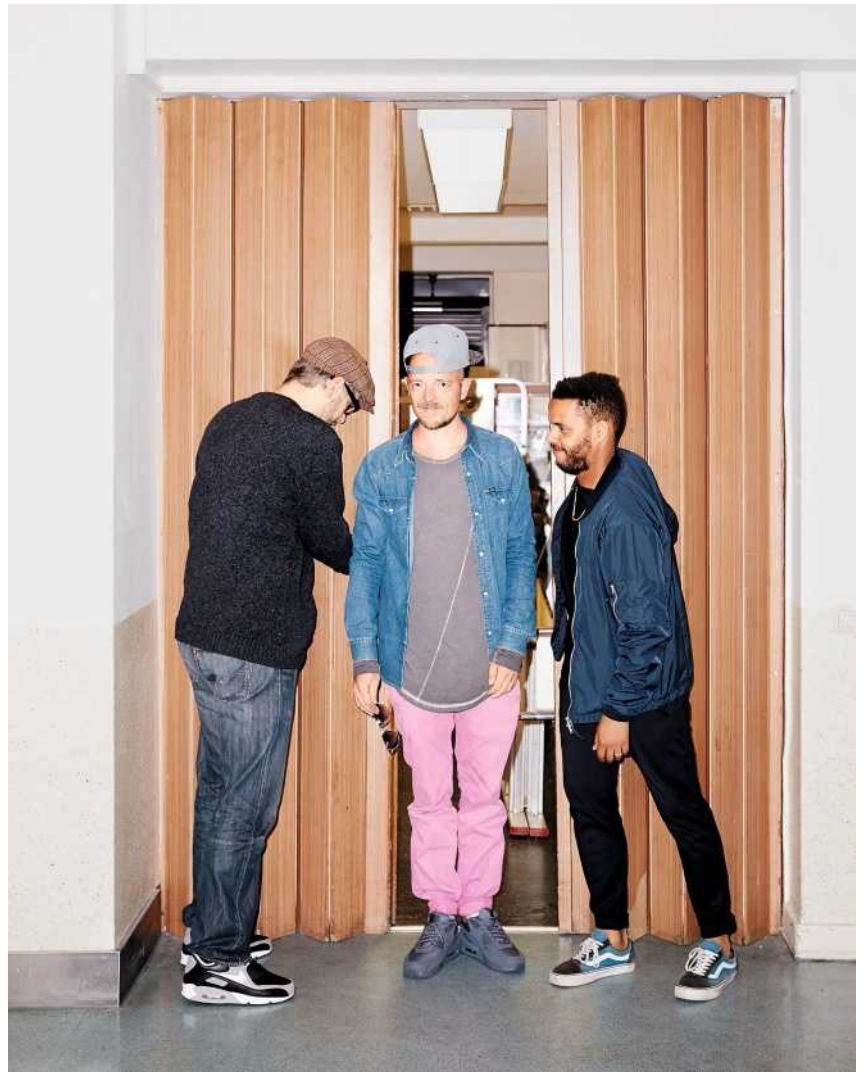
DELAY: An der Uni kann man ja automatisch Fächer wechseln. Vielleicht war ich auch illegal in den Kursen, ich weiß das nicht mehr. Jedenfalls hatte ich sogar ein bisschen Spaß und bekam zwei Scheine. Ein Referat habe ich über die Fertigung von Schallplatten gehalten. Damals kannten nur die Hip-Hop- und Techno-Leute Vinyl, die anderen hörten CDs. Für meine Kommilitonen war es, als würde ich über Geigenbau reden. Hip war das gar nicht.

DENYO: Ich habe erst Zivildienst in einer Behinderten-WG geleistet. Die Leute schauten den ganzen Tag Fernsehen, und ich habe dann immer auf MTV geschaltet. Als unser erster Song *Rock on* da lief, hatte ich einen Aha-Moment. Mir wurde klar: Ich werde nicht Sozialpädagogik studieren, ich will Musik schreiben. Nach unserer ersten großen Platte *Bambule* habe ich es noch einmal kurz mit VWL versucht. Damals wollte ich das Plattenlabel Eimbush übernehmen, als Topmanager, und dafür ein bisschen Know-how ansammeln. Hat natürlich nicht geklappt.

ZEIT CAMPUS: Und du, DJ Mad?

DJ MAD: Ich hab nicht studiert. Ich bin ein Realschüler aus Schleswig-Holstein.

DELAY: Mir erzählte er das erst 20 Jahre später: DJ Mad hat bei Siemens eine Ausbildung zum Telekommunikationselektroniker absolviert. Danach bekam er das Angebot, auf eine Eliteschule in München zu gehen. Da nehmen sie nur die Krassesten. Er hat abgesagt!



DENYO: DJ Mad ist der Einzige, der aktiv die Entscheidung für die Musik getroffen hat. Jan und ich sind da so reingestolpert.

ZEIT CAMPUS: Ihr macht seit 25 Jahren Musik zusammen. Woher kennt ihr euch?

DELAY: (rappt) »Es war einmal, klein Jan, klein Dennis und ein Basketball. 14 Jahre alt und ein Haar am Sack, aber die größten Klappen in der ganzen Stadt.« Da gibt es so ein Lied auf unserem neuen Album.

DENYO: Jans und meine Schule waren nebeneinander. Ich war auf der Etepetete-, er auf der Ghetto-Schule. Später kam er zu uns und wurde quasi upgegradet.

DELAY: Bis zur siebten Klasse hatte ich überall Einsen, außer in Sport, da hatte ich eine drei. Die guten Noten sind meinen Eltern aufgefallen, deshalb sollte ich die Schule wechseln.

Von da an musste ich in jedem Fach Nachhilfe nehmen. Mein Abi hab ich mit 2,5 geschafft.

DENYO: 0,1 besser als ich!

ZEIT CAMPUS: Wie kamt ihr zum Hip-Hop?

DENYO: Das war damals nicht Mainstream. Hip-Hop haben Leute gehört, die irgendwie anders waren. Bei mir war das ganz klassisch: Ich bin in einer der wenigen Sozialwohnungen im wohlhabenden Hamburg-Eppendorf aufgewachsen. Ich war unter Leuten, die poppermäßig drauf waren. Ich suchte etwas, mit dem ich mich identifizieren konnte. Das war HipHop, dem fühlte ich mich auch wegen meiner Hautfarbe nah. Jan ist im einzigen besetzten Haus in Eppendorf aufgewachsen. So haben wir uns in einer Musiker-Clique gefunden, wo wir auch unser ehemaliges Bandmitglied

Platin Martin kennengelernt haben. Wir waren dreizehn und haben bei Martin im Kinderzimmer die Band gegründet.

DELAY: Zum Zeitungsabo bekam man damals ein kleines Keyboard geschenkt. Es hatte nur einen Mikro-Eingang, aber man konnte damit sampeln. Wir konnten Sounds einspielen und auf Kassette aufnehmen. Die Mikrofone haben wir in einen Blechmülleimer gelegt und rein gerappt. Das war ein geiler Effekt.

ZEIT CAMPUS: Wie bist du zur Band gekommen, DJ Mad?

DJ MAD: Ich wohnte etwas außerhalb und hatte ein Auto. Damit war ich natürlich der Held meiner Truppe. Wir fuhrten rum und hoben Partys aus. Das heißt, wir sind rein, haben schlechte Laune verbreitet und sind wieder abgezogen. Irgendwann war mal eine Party bei diesem Jan Eißfeldt in Eppendorf, als seine Eltern nicht da waren.

DELAY: Kennengelernt hat DJ Mad uns schon vorher, bei unserem ersten Auftritt im Kulturladen in Eppendorf. Nichts funktionierte, die Mikrofone waren aus den Fünffzigern, und alles hat rückgekoppelt. Und dann kam von unten eine Hand hoch und fummelte am Mischpult rum. Das war DJ Mad.

ZEIT CAMPUS: Nach 13 Jahren bringt ihr jetzt eure neue Platte raus, *Advanced Chemistry*. Wie lange habt ihr daran gearbeitet?

DENYO: Ende 2010 haben wir gesagt: Lasst mal wieder loslegen. Aushecken, was geht. Dann haben wir zwei Jahre die Zähne zusammengebissen und alles Mögliche ausprobiert. Aber wir sind nicht an den Punkt gekommen, an dem es geil war. Ich habe damals keine guten Raptexte rausgehauen.

ZEIT CAMPUS: Lag das am Druck?

DENYO: Ich hab davor ein Singer-Songwriter-Album aufgenommen und nicht tausend Metaphern gesucht oder auf Flow und Silben geachtet. Deshalb war ich draußen. Ich habe für die Beginner-Platte vier Jahre gearbeitet. Jeden Tag flexen, flexen, flexen. Irgendwann ging's. Vergangenen August haben wir entschieden, was geil ist, und das Album gemischt.

ZEIT CAMPUS: In eurem Song *Ahnma* rappt auch der 28-jährige Hamburger Gangster-

rapper Gzuz. Wolltet ihr damit junge Fans gewinnen, die eure alten Songs vielleicht nicht mehr kennen?

DELAY: Wir sind Musiker und keine Marketingexperten. Ich habe mich gefragt: Wer passt zum Refrain? Der Einzige mit so einer krassen Stimme ist Gzuz. Deshalb wollten wir ihn für den Song haben.

ZEIT CAMPUS: Alle reden gerade über Cloud-Rap. Warum habt ihr nicht einen Song mit LGoony oder Yung Hurn aufgenommen?

DELAY: LGoony ist noch okay, aber Cloud-Rap ist kulturhistorisch einfach genau das, was Punkrock Mitte der Siebziger war. Im Rock hatten sie alles schon mal gespielt. Auch 15 minütige Gitarren-Soli. Musiker konnten da nichts mehr draufsetzen und haben dann einfach alles zerstört. Das ist der neue Style.

»Wir wollen positive Gefühle verbreiten. Das kannst du mit 50 wie mit 25!«

Aber das überlebt keine zehn Jahre, da kannst du nichts mit Substanz draus herstellen. Das schaffen nur wenige, wie The Clash damals. Meinetwegen ist LGoony wie The Clash. Aber Yung Hurn setzt in zehn Jahren keine Emotionen mehr frei.

ZEIT CAMPUS: Vor 13 Jahren habt ihr gegen Guido Westerwelle gerappt. Heute sieht Europa mit seinen Rechtspopulisten völlig anders aus. Wolltet ihr das nicht in einem Song auf eurer Platte thematisieren?

DENYO: Es wird keine Line geben: »Die AfD ist scheiße«. Obwohl die AfD scheiße ist. Wir haben viel darüber nachgedacht, wie wir die AfD reinbringen, aber dann doch alles wieder rausgeschmissen.

ZEIT CAMPUS: Warum?

DENYO: Ich mag Songs nicht, wenn sie zu plakativ sind. Die Texte müssen metaphorisch sein. Sie müssen unterhalten, der Reim muss

geil sein. Und dann muss man da noch die Botschaft unterbringen. Es macht mehr Spaß, wenn man die Platte enträtseln muss und die Botschaft verschachtelt ist.

ZEIT CAMPUS: Warum habt ihr überhaupt noch mal ein Album rausgebracht?

DENYO: Weil es an der Zeit war. Es geht um die Leidenschaft und unser Lebenswerk.

DJ MAD: Es müssen viele Faktoren stimmen. Du musst bereit sein und neue Erfahrungen gesammelt haben, damit deine Platte spannend wird und anders als all das, was man früher veröffentlicht hat.

DENYO: Wir haben irgendwann so ein krasses Level erreicht, dass es ziemlich scheiße gewesen wäre, die Musik nicht rauszubringen. Es ist derbe, was zu starten und damit nicht das Gefühl zu haben, im Gestern zu leben. Oder irgendwo hängen geblieben zu sein. Oder dringend Geld zu brauchen.

ZEIT CAMPUS: Ihr kennt euch seit 25 Jahren. Wie haltet ihr es miteinander aus?

DELAY: Das ist genau das Geheimnis, warum wir 13 Jahre kein Album gemacht haben. Mit *Bambule* waren wir anderthalb Jahre unterwegs. Immer auf Tour und in einem Bus zusammen. Da geht dir die Musik auf den Sack, da geht man sich gegenseitig auf den Sack. Also haben wir erst mal Soloplatte rausgebracht. Nur so geht das überhaupt. So erhält man sich den Spaß.

ZEIT CAMPUS: Kann man irgendwann zu alt für Hip-Hop werden?

DENYO: Das finde ich überhaupt nicht. Wie alt ist Jay Z? Sogar bei Udo Lindenberg ist es doch so: Er ist vielleicht nicht mehr so sexy, aber der Sound ist gigantisch. Hip-Hop ist viel mehr Kunst, als man denkt – viel mehr Poesie und geistige Arbeit. Wir wollen Leute educaten, uns selber educaten und weiterkommen im Leben. Wir wollen positive Gefühle verbreiten. Das kannst du mit 50 wie mit 25.

Mit ZEIT CAMPUS kehren Künstler und Prominente in ihre alte Mensa zurück. Alle Interviews gibt es unter www.zeit.de/campus/mensa